

# Auerthal-Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Junke, Aue (Erzgebirge.)  
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Einzelhefte 10 Pf., wöchentlich  
Inserate die Korpus-Beile 25 Pf., Restamt  
des Jule 20 Pf. Bei 4 wöchiger Aufnahme  
15% Rabatt. Bei größeren Inseraten  
u. mehrwöchiger Aufnahme wird entsprechend  
höherer Rabatt gewährt. Alle Postanstalten  
und Lombardträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 228

Sonntag, den 10. Dezember 1899.

12. Jahrgang.

## Hundeperre in Aue.

Gestern ist an einem auf Niederschlemaier Flur getödteten Hunde, der auch im hiesigen Stadtgebiete umhergelaufen ist, die Tollwut amtlich festgestellt worden.

Nach § 38 des Reichsgesetzes vom 1. Mai 1894 über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen und § 20 der Instruktion zur Ausführung dieses Gesetzes, sowie § 17 der Sächsischen Ausführungsverordnung zu diesem Gesetze vom 30. Juni 1895 wird deshalb die Festlegung aller in dem Bezirke der Stadt Aue vorhandenen Hunde

bis zum 8. März 1900

hiermit angeordnet.

Der Festlegung gleichzuachten ist das Führen der Hunde an der Leine, wenn sie einen sicheren Maulkorb tragen. Ohne polizeiliche Erlaubnis dürfen die Hunde aus dem hiesigen Stadtbezirke nicht ausgeführt werden.

Die Benutzung von Hunden zum Ziehen ist unter der Bedingung gestattet, daß die Hunde fest angeleitet, mit einem sicheren Maulkorb versehen und außer der Zeit des Gebrauches festgelegt werden.

Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung der Herde, von Fleischhunden zum Treiben des Viehes und von Jagdhunden bei der Jagd kann unter der Bedingung gestattet werden, daß die Hunde außerhalb der Zeit des Gebrauches (außerhalb des Jagdrevieres) festgelegt oder mit einem sicheren Maulkorbe versehen und an der Leine geführt werden.

Werden Hunde diesen Vorschriften zuwider frei umherlaufend betrosfen, so wird unter Umständen deren sofortige Tötung angeordnet werden.

Zu widerhandlungen werden nach den Strafbestimmungen zu dem oben genannten Gesetze bestraft.

Aue, am 8. Dezember 1899.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kretschmar.

Dr.

## Deutscher Reichstag.

118. Sitzung vom 7. Dezember.

Zur Beratung steht zunächst der schleunige Antrag Kopisch (fr. Bp.) betr. die Frage des Erlasses des Mandats des Abg. Jacobson wegen Eröffnung des Konkurses über dessen Vermögen. — Staatssekretär Graf Posadowsky bemerkt, in der Presse werde behauptet, ein Mitglied des Reichsamts des Innern habe sich dahin ausgesprochen, daß ein Mitglied des Reichstages nicht ohne weiteres sein Mandat einbüße, auch wenn eine Voraussetzung für seine Wählbarkeit in Wegfall gekommen sei. Er, Redner, wisse nicht, welches Mitglied des Reichsamts des Innern damit gemeint sei. Nach Artikel 27 der Verfassung habe allein der Reichstag selbst die Legitimation seiner Mitglieder zu prüfen und darüber zu entscheiden. — Der Antrag Kopisch geht hierauf an die Geschäftsordnungskommission. — Debatte werden der Antrag Wassermann (nl.) auf Aufhebung des Verbindungsverbotes für Betretung sowie der Gesegentwurf von Heyl und Genossen betr. die Krankenversicherung der Heimarbeiter in 3. Lesung definitiv genehmigt. — Es folgen Petitionen. — Eine Petition von Kupferwerksbesitzern in Leipzig und Frankfurt a. M. strebt eine Aenderung der Strafbestimmungen gegen fahrlässige Gefährdung von Eisenbahntransporten insoweit es sich um bloße Straßenbahnen handelt,

an und fordert zweitens Erlass eines allgemeinen Reichsgesetzes über Anlage und Betrieb von Straßenbahnen. — Die Kommission beantragt, die Petition, insoweit sie unter Umständen leichtere Strafen, als Paragr. 316 des Strafgesetzbuches sie auspricht, für zulässig erklärt wissen will, dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu empfehlen, soweit sie dagegen jenes Reichsgesetz wünscht, dem Reichskanzler als Material zu überweisen. — In Verbindung hiermit werden 2 Anträge Agster und Genossen und Wassermann und Genossen zur Beratung gestellt, welche beide in Form von Gesegentwürfen die einschlägige Strafbestimmung im Paragr. 316 des Strafgesetzbuches ergänzen wollen. Der Antrag Wassermann will auch Geldstrafe bis zu 900 Mark zugelassen wissen, während zur Zeit bei Gefährdung von Eisenbahntransporten nur auf Gefängnis erkannt werden kann. Der Antrag Agster will für den Fall milderer Umstände ebenfalls Geldstrafe bis zu 500 Mark. — Der Antrag Wassermann wird mit großer Mehrheit angenommen und über die Petitionen gemäß dem Antrage der Kommission beschlossen. — Eine Petition von Postagenten um Pensionsberechtigung und Erstattung von Dienstauflagen wird, insoweit die Erstattung von Dienstauflagen erbeten wird, dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiehen, wogegen über den ersteren Punkt Uebergang zu Tagesordnung beschlossen wird. — Eine Reihe von Petitionen um Erhöhung des Zolles auf gefälschte Ringe beantragt die Kommission dem Reichs-

kanzler als Material zu überweisen. Auf Antrag des Abgeordneten (fr. Bp.) wird die Petition für heute von der Tagesordnung abgesetzt. — Bei einer Petition betr. Erlass eines Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmungen wird vom Bundesratsfische aus bemerkt, daß die Verhandlungen über ein solches Gesetz mit den verbündeten Regierungen noch nicht abgeschlossen seien. — Eine Petition aus Helgoland betr. die Zulassung der sog. Fremdentrauerungen daselbst wird gemäß dem Antrage der Kommission durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. Tagesordnung: Erste Lesung des Etats. — Schluß 3/4 Uhr.

## Aus der politischen Welt.

Deutschland.

\* Prinz Robert von Württemberg, bisher Oberleutnant im zweiten württembergischen Dragonerregiment ist zum Rittmeister des österreichischen Dragonerregiments No. 9 ernannt worden. Prinz Robert gilt bekanntlich seit geraumer Zeit als zukünftiger Verlobter der Erzherzogin Elisabeth, Tochter der Kronprinzessin-Witwe Stephanie, und mit diesem Uebertritt in die österreichische Armee ist anscheinend der Eiratsplan seiner Verwirklichung nahe geüht.

\* Kaiser Wilhelm ist am Donnerstag nach Bückeburg abgereist.

## Am Ziele.

Roman von D. Feldern.

85

„Hätte Dein Gemahl mir ein höheres Gehalt gezahlt, so würde mich jetzt keine Schulden drücken, ich wäre auch nicht hier.“

„Ihre Sache, wenn ich bitten darf,“ unterbrach Erna ihn, mit einem horchenden Blick nach der Thüre.

Baron Dornberg hat mir fünftausend Thaler geboten, sie genügen nicht, wieviel willst Du hinzulegen?“

„Nichts!“

„Sehr kurz und bündig,“ sagte er spöttisch, „aber auf diesem Wege werden wir uns nicht einigen.“

„Ich kann über eine Summe, die Dich befriedigen würde, nicht verfügen,“ erwiderte sie, „das höchste, was ich geben könnte, wären fünfhundert Thaler.“

„Und das niedrige, was ich fordern möchte, wären fünftausend,“ fuhr er fort. „So viel werden Deine Brillanten wert sein, es fragt sich also nur, ob Du Dich von ihnen trennen kannst.“

„Wenn ich es dürfte, gewiß,“ nickte sie, „aber die durch die Verlobung Hilas bevorstehenden Festlichkeiten werden mich wüßigen, meinen Schmuck anzulegen, Werner würde die Brillanten vernichten, was sollte ich auf seine Frage antworten?“

„Dah sie gestohlen seien.“

„Damit Unschuldige in Verdacht und Untersuchung kommen!“ fuhr Erna entrüstet auf. „Man kann in Werner's Schule viel Schlimmes lernen, Hermann, Du bist doch die tief gefallene. Aber betrachte mich nicht als Deine Gattin.“

„Du willst also nicht?“ fragte er unwillig. „Wißt Du nicht einmal den Versuch zu machen, das Geld vor Deinem Wanne zu erhalten? Ich sage Dir, und einmal, werde mich nicht der Verzweiflung in die Arme, ich werde keine Rücksichten mehr kennen!“

„Hat Baron von Dornberg Dir nicht fünftausend Tha-

ler angeboten?“ erwiderte sie mit wachsender Entrüstung. „Nimm sie und reise nun damit ab.“

„Um drüben nach Jahresfrist wieder am Hungertuche zu nagen?“ fiel er ihr in die Rede. „Mit dieser geringen Summe weiß ich nichts anzufangen, will ich drüben eine Existenz gründen, so muß ich ein namhaftes Kapital besitzen.“

„Und welche Existenz könnte es sein?“ fragte Erna, die blitzenden Augen mit einem ungläubigen Blick auf Bon del bestend.

„Darüber bin ich mir selbst noch nicht klar,“ spottete er, „vielleicht eine Spielhölle, ein solches Unternehmen bringt enormen Gewinn, aber man muß genügendes Betriebskapital haben.“

„Und Du schämst Dich nicht, mir das zu sagen?“

„Rein. Jeder will leben, und ich werde auch als Spieler ein ehrlicher Mann bleiben.“

„Ein ehrlicher Mann?“ wiederholte sie factisch. „Deine Ehre hast Du längst verloren.“

„Dagegen wollen wir nicht streiten,“ unterbrach er sie, indem er sich erhob; „ich frage Dich noch einmal, willst Du mir das Geld verschaffen? Fünftausend Thaler von Dir und dieser Summe von dem Baron, damit hoffe ich auszureichen.“

„Und Du wirst dann auch wirklich auf Nimmerwiederkehr abreisen? So will ich leben, ob es mir möglich ist, aber ein Versprechen kann ich nicht geben.“

„Drei Tage will ich noch warten,“ sagte er, indem er seinen Hut nahm, „das ist der letzte Termin. Wenn bis dahin der Friede zwischen uns nicht geschlossen ist, so werde ich Deinen Vatten fragen, welchen Preis er für meine Beweise zahlen will. Ich habe Dir meine Lage geschilbert, Willeib ver lange, ich nicht von Dir, wohl aber die Hilfe, die Du als reiche Frau Deinem Bräutigam gewähren kannst. Drei Tage, Erna, vergiß es nicht!“

„Er sie eine Antwort geben konnte, hatte er das Zimmer verlassen, ein triumphierender Zug umspielte seine Lippen, er war überzeugt, daß sie nun alles ausbieten würde, um sein Verlangen zu erfüllen.“

„Diesmal sollte er das Haus nicht ungehindert wieder verlassen, am Fuße der Treppe erwartete ihn Martin, der ihn ins Kabinett beschied. Er ärgerte aufangs, mit seinem Schwager wollte er jetzt noch nichts zu schaffen haben, aber lehnte er die Aufforderung ab, so bekannte er damit sein böses Gewissen, diesen Triumph sollte der Kommerzienrat nicht haben. Mit trotzig erhobenem Haupte stand er bald darauf seinem Schwager gegenüber, der ihn mit der Frage empfing, was er in seinem Hause noch zu suchen habe.

„Seltsame Frage,“ erwiderte Bondel achselzuckend. „Nicht Ihnen, sondern meiner Schwester gilt mein Besuch.“

„Und diese Besuche bezwecken wir, durch Drohungen Geld zu erpressen!“ brauste der Bankier auf.

„Nachdem Ihr erster Substanzreich Ihnen nicht gelungen ist und Sie schamlos genug waren, als gebrandmarkter Verbrecher hierher zurückzukehren, glauben Sie nun, auf diesem erbärmlichen Wege Ihre Habgucht befriedigen zu können? Sie werden sich herablassen sehen, mein Herr, ich schätze meine Frau, und hilfe kein anedevs Mittel, so trage ich kein Bedenken, Sie dem Staatsanwalt und durch ihn dem Gerichtshaus zu übergeben!“

„Sind Sie nun mit Ihren Drohungen zu Ende?“ fragte Bondel mit höhnischem Lächeln. „Dah Sie mich mit Ihnen erschrecken können, werden Sie selbst nicht glauben, wozu alle die unnützen Worte? Ich kann allerdings eine Seite meines Buches damit füllen, dem Leser werden sie als Charakterbildung des Gemahls der Signora Bondell interessant sein.“

Der Kommerzienrat legte die Papiere, in denen er blätterte, hin und blickte befreundet auf „Ihres Buches?“ fragte er. „Was wollen Sie damit sagen?“

„Dah ich im Begriff stehe, die Memoiren der Signora Bondell zu schreiben; wollen Sie vielleicht den Verlag übernehmen?“

„Sie?“ fuhr der Baron auf. „Sie wollen Ihre eigene Schwelger an den Bräutigam stellen!“